

Äbtissin Karolina Kroiß (1914–1926)

† Von M. Birgitta zu Münster OSB – Eichstätt

Die erste Äbtissin der 1914 wiedererrichteten Abtei St. Walburg war bei aller äußeren Unauffälligkeit eine wahrhaft große Frau. Sie reiht sich würdig ein unter die anderen bedeutenden Frauen, die die Geschicke des Klosters in schweren Zeiten bestimmten.

Maria Kroiß wurde am Christabend des Jahres 1862 als Tochter des Bezirkshauptlehrers und Chorregenten Georg Kroiß in Abensberg geboren. Ihre Mutter, Anna Kuchler aus Geiselhöring, starb schon acht Jahre später. Von den 11 Kindern überlebten vier, die der Obhut einer tüchtigen und sehr originellen Hausmagd anvertraut waren. Von ihr übernahm Maria viele ihrer festen Lebensgrundsätze. Wie ihre drei Geschwister wählte sie den Lehrberuf. Sie wurde in Oberroning in der Präparandinnenschule der Salesianerinnen ausgebildet. Als junge Lehrerin in Metten entschloß sie sich zum Leben nach der Regel des heiligen Benedikt. Sehr ungerne gab der Vater die Zustimmung, als sie im Oktober 1892 um Aufnahme in das Kloster St. Walburg bat. Am 9. August 1894 legte sie die hl. Gelübde ab. Maria Kroiß erhielt den Klostersnamen Karolina nach dem hl. Karl Borromäus. Man vertraute ihr die 6. Klasse der klösterlichen Mädchenschule an. Sie war bereits ein zielklarer reifer Mensch, hochbegabt, weniger in musischer als in philosophisch-mathematischer Hinsicht. Sie wirkte eher ernst und zurückhaltend und zeigte erst bei näherer Bekanntschaft ihre Warmherzigkeit und mütterliche Güte. Unsere alten Schwestern sprechen immer noch mit großer Liebe von ihr und rühmen besonders ihre große Gerechtigkeit und Pflichttreue.

1898 verlangte Bischof Franz Leopold von Leonrod, daß der 83jährigen Priorin Eduarda Schnitzer nach 49 Jahren Amtstätigkeit eine Assistentin beigegeben werde. Die Wahl fiel ausgerechnet auf die jüngste Professin Karolina Kroiß zu deren größter Bestürzung. Der Beginn war für die Assistentin nicht leicht. Der Konvent hing sehr an der alten Priorin, die ja immer noch im Amt war. M. Eduarda wird uns als eine kluge, auch äußerlich imponierende Frau mit liebenswürdigem Wesen geschildert, während Frau Karolina auf den ersten Blick eher unscheinbar wirkte.

Die Klosterzucht hatte sich gelockert. Wertvolles Vergessenes mußte wiederhergestellt und Neues eingeführt werden. Frau Karolina brauchte einige Zeit, um die Führung in die Hand zu bekommen. Mit bewundernswerter Tatkraft ging sie ans Werk, gewiß nicht ohne den Widerstand einzelner Mitschwestern.

Außer der inneren Erneuerung des Ordensgeistes nahm sie sofort die dringenden äußeren Aufgaben in Angriff. Von ihr stammt das Wort, daß Bauschutt zu den unentbehrlichen Dingen eines geordneten Hauswesens gehöre. Zuerst baute sie im Südflügel sonnige luftige Zellen aus, um der unter den jungen Klo-

sterfrauen grassierenden Schwindsucht zu steuern. Deswegen vergrößerte sie auch den Garten durch Schenkung und Kauf, sodaß eine parkähnliche Anlage entstand. Sie legte Wasserleitung in Haus und Garten an und ließ das elektrische Licht einrichten. 1903 wurde der Ökonomiehof mit einem großen Obstgarten gekauft. Er diente zeitweise auch den Klosterfrauen als Erholungsaufenthalt. Es versteht sich von selbst, daß Frau Karolina sich sehr um die Schule bemühte. Gerade hierfür erhielt sie im Laufe der Zeit große öffentliche Anerkennung. Die Volksschule erhielt eine Turn- und Festhalle und eine Schulküche. Eine Nähschule wurde eröffnet. Der sehnliche Wunsch Mutter Karolinas, eine Haushaltungsschule zu gründen, konnte erst unter ihrer Nachfolgerin verwirklicht werden. Den sog. Adelgundenbau neben der Kirche richtete sie für Wohnungen für die Geistlichkeit und als Gästehaus ein. 1907 wurde der Nonnenchor von Grund auf erneuert. 1913 erschienen erstmals die „Walburgisblätter“, ein Ableger des Fachblattes „Die christliche Schule“. Diese Zeitschrift verband St. Walburg mit den ehemaligen Schülerinnen und den Freunden des Klosters. Sie konnte noch weit in die Zeit des Nationalsozialismus bestehen. Für die klösterlichen Werkstätten erstand um 1920 das Werkhaus mit Weberei, Schreinerei, Schneiderei und im Dachgeschoß eine Schusterwerkstatt. Alle diese Arbeiten erstreckten sich natürlich auch noch bis in die spätere Amtszeit von Mutter Karolina als Äbtissin.

Als 1902 die alte Priorin Eduarda Schnitzer nach einem reichgesegneten Leben im Alter von 87 Jahren starb, ging die Assistentin Maria Karolina als Priorin aus der Wahl hervor. Die Wahl war nicht leicht, denn Frau Karolina hatte ja als Lückenbüsserin eine Zeit des Interims durchstehen müssen.

Die junge Priorin erwarb sich sehr bald die Zuneigung und das Vertrauen des gesamten Konventes.

1905 wurde der Präses der Bayerischen Benediktinerkongregation, der Mettenner Abt Leo von Mergel, zum Bischof von Eichstätt erhoben. Das bedeutete für St. Walburg insofern eine Zeitenwende, als Bischof Leo sehr auf eine benediktinische Erneuerung in St. Walburg auch in liturgischer Hinsicht drang. Je länger er Bischof war, desto mehr festigte sich sein gutes Verhältnis zum Kloster. Zum Abschluß seiner ersten Visitation in St. Walburg, die zu seiner vollen Zufriedenheit ausfiel, las Bischof Leo die heilige Messe im neu errichteten Klosterchor. Es bedeutete für St. Walburg viel, daß das Kloster in dieser Zeit sehr tüchtige Spirituale hatte, darunter den Kunsthistoriker Felix Mader und den späteren Dogmatikprofessor Martin Grabmann. Mader betätigte sich besonders als Gartenarchitekt.

Dank der Bemühungen von Bischof Leo und des Spirituals Ferdinand Vonwerden erlangte König Ludwig III. von Bayern bei Papst Pius X. für St. Walburg die Wiederherstellung der abteilichen Rechte. Am 7. Februar 1914, dem Fest des hl. Richard, verkündeten die Glocken der Stifts- und Pfarrkirche von St. Walburg der Stadt Eichstätt und der Diözese eine halbe Stunde lang, daß das Kloster wieder Abtei geworden war.

Priorin Karolina bestand auf einer kanonischen Wahl und wurde einstimmig zur ersten Äbtissin nach der Säkularisation gewählt. „*Ecce ancilla Domini*“ war ihr Wahlspruch. Nach 120 Jahren wurde in Eichstätt wieder eine Äbtissinweihe voll-

zogen. Das Bayerische Königshaus nahm herzlichen Anteil an der Weihe. Baron von Cramer-Klett stiftete einen schönen Äbtissinnenstab, der heute noch benützt wird, wie auch das Brustkreuz von Äbtissin Karolina noch von der heutigen Äbtissin Mutter Franziska getragen wird.

Der neuen Äbtissin war keine ruhige Regierungszeit beschieden worden. Schon bald nach ihrer Weihe brach der erste Weltkrieg aus und brachte vielerlei Nöte, auch wirtschaftlicher Art. Ihm folgte die Währungsreform.

Im Einverständnis mit Bischof Leo führte Äbtissin Karolina die sog. „Grauen Schwestern“ ein, eine Art von Oblatinnen, die unter anderem den Dienst in Stall und Feld übernahmen und besonders die Verbindung zur Außenwelt hielten. Zugleich ergab sich die Möglichkeit einer weiteren Ausbildung für die künftigen Lehrerinnen, die das Oblatenkleid erhielten. Der allgemeine Gesundheitszustand der Klosterfrauen hatte sich wesentlich gebessert. Sehr aufgeschlossen zeigte sich die Äbtissin für alle technischen Fortschritte, die sie nach Möglichkeit dem Kloster zugute kommen ließ.

Die liebevolle Fürsorge der Äbtissin galt auch den Armen und den Studenten. Noch heute erinnern die „Armenpforte“ und das „Studentenstüberl“ daran.

Dem unermüdlichen Einsatz von Mutter Karolina war ihre Natur nicht gewachsen. So zeichneten sich schon ziemlich früh die ersten Merkmale einer alle Organe befallenden Lähmung ab. Sie ertrug diese Krankheit viele Jahre lang mit bewundernswertem Starkmut. Von Zeit zu Zeit fand sie eine gewisse Erleichterung in Bad Krumbad.

Eine tüchtige Hilfe erwuchs Äbtissin Karolina in M. Benedicta von Spiegel OSB. Diese hatte durch den Druck des Krieges ihre Abtei in Maredret in Belgien 1914 verlassen und war nach einem Zwischenaufenthalt in Eibingen auf St. Walburg verwiesen worden. M. Benedicta berichtet selbst, wie sie am 16. März 1918 von dem damaligen Spiritual Dr. Gottfried Meyer in der altmodischen Klosterkutsche am Bahnhof Eichstätt abgeholt wurde. „Wir wurden zum Beichtvaterhaus gebracht, wo mich die gute alte Margret (eine Bedienstete des Klosters) erwartete und in mein Zimmer führte. Alles heimmelte mich an, weil es so altherwürdig von langer Tradition geprägt war. Auch fand ich bei dem Blumenstrauß im Zimmer einen lieben Willkommensgruß der Frau Äbtissin. Und als nach dem Abendessen der Herr Spiritual mich noch in die Gruft führte, wo mich die vielen Votivbilder ansahen, und wo ich sogar altertümlichen Geruch zu spüren glaubte, war ich ganz entzückt und wie von einem Albdruk befreit: Es war mir, als sei ich heimgekehrt. Und ich kam doch als völlig Fremde in eine ganz unbekannte Umgebung. Mein Herz fühlte die Heimat, es war am Ziel. . . . Anderntags durfte ich die Frau Äbtissin begrüßen. Sie erwartete mich im Sprechzimmer, streckte mir beide Hände entgegen und sagte in innigem Herzenston: „Seien Sie uns herzlich willkommen, Sie liebes Kriegskind!“ Bei einem Besuch wies mich der Bischof darauf hin, daß in St. Walburg nicht alle Tage ein Konventamt gesungen würde, wie das in den Klöstern der Beuroner Observanz üblich sei. Er freute sich sichtlich über meine Antwort, daß man wohl auch ohne tägliches Konventamt heilig werden könne.“

Es begann nun sehr bald eine schöne und fruchtbare Zusammenarbeit. Dazu schreibt die damalige Chronistin der Abtei: „Frau Benedicta ragte um Schulter-

höhe über alle hinaus. Ihr Auftreten hatte etwas Imponierendes, das durch liebenswürdige Bescheidenheit besonders anziehend erschien.“

Auf vielen Gebieten erwies sich M. Benedicta als gute Helferin. Vor allem nahm sie sich des Chorgebetes und des Choralgesanges an und unterwies den Konvent in den nötigen Zeremonien. Wir verdanken ihr auch die heute noch gesungene Komposition des Lobliedes auf die hl. Walburga am Schluß jeder Chorzeit. Sie arbeitete eifrig im Archiv, kümmerte sich um die Paramentik und machte selbst Entwürfe. Ihre besondere Vorliebe galt dem Garten, wo sie viele neue Blumenarten selbst pflanzte. Sehr dankbar war ihr Äbtissin Karolina, daß sie ihr weitgehend den Verkehr im Sprechzimmer abnahm, der für diese immer eine besondere Überwindung bedeutete hatte. Als 1920 die verdiente und verehrte Priorin Frau Benedicta Jall aus Altersgründen zurücktrat, wurde Frau Benedicta von Spiegel als Priorin gewünscht.

Der Gesundheitszustand von Äbtissin Karolina verschlimmerte sich nach einer Operation immer mehr. Trotzdem war sie noch die erste im Chor, die erste im Kapitelsaal. Wo immer der Konvent zusammenkam, sie fehlte nie.

Bei ihrer letzten Kur in Bad Krumbad 1926 schloß Mutter Karolina Bekanntschaft mit dem Arzt und Apotheker Dr. Haas aus Cannstatt, der dem Kloster materiell helfen wollte. Er entwickelte dann in St. Walburg mit Hilfe eines alten Apothekenbuches ein Gesundheitsmittel, den inzwischen bekannten „Edelbachgeist“. Seit 25. Februar 1926 wird er an der Klosterpforte verkauft.

Nach und nach wurde die Äbtissin vollständig gelähmt und verlor schließlich auch noch die Sprachfähigkeit. In ihrer Krankheit wurde sie erst recht der Mittelpunkt kindlicher Verehrung ihrer Mitschwestern. Alle überboten sich in Liebesbeweisen. Eine besondere Freude bereiteten der Kranken die Maiandachten, die auch für die Stadt zugänglich waren, weil sie auf dem Kirchenchor gesungen wurden.

Als Äbtissin Karolina ihre Kraft im Dienst für die Ihren völlig verzehrt hatte, legte sie 1926 den Stab der heiligen Walburga in die Hände des Bischofs zurück mit der Bitte, ihn zum Wohl des geliebten Klosters jüngeren und kräftigeren Händen anzuvertrauen. „Ich bin froh, daß es so weit ist,“ sagte sie am Tag ihrer Resignation. M. Benedicta von Spiegel sollte ihre Nachfolgerin werden. Sie wurde schon 1926 zur Äbtissin gewählt.

Frau Hiltraud Weinschenk OSB, die spätere Priorin von St. Mildred, Minster Abbey in Minster, England, (Priorat von St. Walburg) gibt ein schönes Gesamtbild unserer Äbtissin Karolina:

„Das Wertvollste und Größte war das, was Äbtissin Karolina als die Seele des Hauses allen war, was sie vorlebte: Ihre schlichte, aber ganze Treue in allem. Solange Gott ihr die Gesundheit schenkte, war sie stets die erste bei allen klösterlichen Übungen, von der Prim frühmorgens angefangen bis zum letzten Gebet am Abend. In allem ging sie ihren Töchtern voran, tat alles mit ihnen, wollte nichts anderes, nichts leichter, nichts besser haben als sie, obwohl sie zu allem noch die Bürde der Sorge für alle trug. Das war ihre Mutterart. Ihr Leben war für die Klostergemeinde die Verkörperung des Mahnrufs des Heiligen Vaters Pius XI.: „Niemand hat das Recht, in dieser Stunde mittelmäßig zu sein.“ – Menschen von der

Hingabe unserer Mutter Karolina haben starke Schultern, können Lasten tragen, unter denen andere zusammenbrächen. Es sind die, denen Gott etwas zutrauen darf. Ein Kreuz zeigt ihr Wappen als Äbtissin, ein Kreuzweg war auch ihr Leben, ein schmerzvolles, aber starkes und entschlossenes Kreuzweggehen bis hinauf zum steilen Gipfel des letzten Verzichtes, der letzten Hingabe. – Ihre stille Krankenzelle blieb noch fast ein Jahr lang Kraft- und Segenszentrale unseres Klosters. Wenn auch Glieder und Zunge ihren Dienst fast ganz versagten, schenkte sie doch allen das, was ihr Gottes Güte gelassen, den warmen gütigen Blick, das mütterliche liebe Lächeln, das mehr tröstete und mahnte als Worte es vermocht hätten.

Am 5. Juli 1927 entschlief Mutter Karolina in den Armen von Äbtissin Benedicta von Spiegel, die ihr liebende Tochter und treu besorgte Mutter hatte sein dürfen.“

(M. Hiltraud Weinschenk. Zum 10. Gedächtnistag des Todes von M. Karolina Kroiß. Walburgisblätter Juni 1937)

Am Festtag des hl. Willibald, unseres Diözesanpatrons, am 7. Juli 1927, wurde sie in unserer Klostergruft beigesetzt.

Äbtissin Karolina weilt nicht mehr unter uns. Aber die von ihr zur Wiedererrichtung der Abtei 1914 nach der Säkularisation gepflanzte Linde rauscht noch immer in unserem Klostergarten.